Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 52. Laasphe, Samstag den 1. Juli 1899. 24. Jahrgang.

Parlaments-Kriegsminister.

* Laasphe, 30. Juni 1899.

Schon wieder ein neuer Kriegsminister in Frankreich! Der neu ernannte ist der General Galliset. Von seinem jüngst abgetretenen Vorgänger Krantz ist trotz alles Vertuschens der von den Dreyfüslern beherrschten Presse bekannt geworden, daß er nach dem Urtheile des Kassationshofes ruhig und trocken erklärt hat, auch er sei von der Schuld des Dreyfus vollkommen überzeugt! Einen solchen Mann können die Dreyfüsler nicht länger brauchen; sie brauchen Minister, die nicht blos dem Verlangen nach Revision des Prozesses wegen vorgekommener Formfehler zustimmen, sondern die aus politischen Gründen einer Freisprechung die Wege bahnen wollen.

Innerhalb der socialistischen Gruppen aber herrscht die größte Unzufriedenheit, worüber man sich schließlich nicht wundern kann, denn der Name Galliset ist mit der blutigen Niederwerfung des Frühlingsaufstandes von 1871 untrennbar verknüpft. Die Socialisten können auch in der Ernennung Millerands zum Minister umso weniger ein Gegengewicht gegen die Ernennung Gallisets erblicken als Millerand ein ganz nebensächliches Amt erhalten hat, während Galliset den zur Zeit wichtigsten Ministerposten in Frankreich bekleidet. Die agrarischen Melinisten und die Gegner der Dreyfüsler, sind natürlich erst recht geschworene Feinde des neuen Ministeriums, einmal aus Wuth darüber, daß sie nicht berücksichtigt worden sind, zweitens, weil ihnen Galliset als der Beschützer Picquarts schon längst als Verräther gilt.

Diese reaktionäre Seite der französischen Kammer wird, wenn sie das Ministerium stürzen will, umso leichteres Spiel haben, als die Betheiligung der Socialisten bei der Bildung des Ministeriums ein grober Fehler Waldeck-Rousseaus war. Das französische Kleinbürgerthum fürchtet und haßt den Socialismus mehr als das Kaiser- oder Königthum. Ein Diktator kann ihm nur die republikanischen Freiheiten nehmen, der Socialismus aber will ihm an den Geldbeutel gehen, und das ist die Stelle, wo der kleine französische Geschäftsmann am empfindlichsten ist. Dee Reaktonären der verschiedenen Gruppen werden natürlich nicht versäumen, das Kleinbürgerthum darauf hinzuweisen, wohin man unter der Herrschaft der Dreyfüsler glücklich gekommen sei.

Ist denn aber auch nur die volle Durchführung der Revision und die Herbeiführung der Freisprechung des Dreyfus durch das neue Ministerium gesichert? Es sei gar nicht einmal daran gedacht, daß das Ministerium möglicherweise schon vor der Entscheidung des Kriegsgerichts in Rennes zu Falle kommt, sondern es sei angenommen, daß es bis über den Urtheilsspruch hinaus im Amte bleibt. Ist es denn aber so ganz sicher, daß General Galliset bis dahin die Ansicht von der möglichen Unschuld des Hauptmanns Dreyfus festhält? Es ist doch eigenthümlich, daß die verschiedenen Kriegsminister des letzten Jahres: Zurlinden, Chanoine, Freycinet und zuletzt Krantz (von den früheren gar nicht zu reden) von den Anhängern der Revision zunächst immer mit Jubel begrüßt wurden und in der ersten Zeit auch schon Schritte im Sinne der Revision thaten, aber nach und nach zu Gegnern der Revision wurden. Es sei beispielsweise daran erinnert, daß unter dem Ministerium Krantz der leidenschaftlichste Feind von Dreyfus und Picquart, du Paty de Clam, verhaftet wurde, und daß jetzt Krantz erklärt, von der Schuld von Dreyfus und Picquart, überzeugt zu sein. Was zu dieser Wandlung der Ueberzeugung der Kriegsminister beiträgt, sei hier nicht untersucht; die Thatsache giebt jedenfalls zu denken. Denn wenn sich bei General Galliset dieselbe Wendung vollziehen sollte, so würde schon das die Sprengung des Ministeriums zur Folge haben müssen.

Sollte aber das Ministerium die Erledigung des Dreyfus-Prozesses überstehen, so ist nachher sein Sturz umso gewisser. Denn ein so verschieden zusammengesetztes Ministerium ist zu gesetzgeberischer Arbeit nicht im stande. Und an diese Arbeit wird in Frankreich schließlich gedacht werden müssen, nachdem man Jahr und Tag durch die unglückliche Dreyfus-Geschichte von ernsthaftem Schaffen sich hat abhalten lassen.

Und wenn nun dieses uneinheitliche Ministerium zu Falle kommt, so erhebt sich die Frage, was dann geschieht. Wer dann in Frankreich ans Ruder kommen will, findet nur an der einzigen einheitlichen Organisation, dem Heere, eine sichere Stütze. Auf das Heer aber kann sich wiederum nur ein Diktator, ein kühner entschlossener Alleinherrscher stützen. Damit ist die Antwort auf die Frage gegeben, welche Lösung schließlich der Ministerwirrwarr finden wird.

Von der Friedenskonferenz.

Sehr verschieden ist die Werthschätzung, die man in den einzelnen Ländern den Arbeiten der Friedenskonferenz und dem ihr zu Grunde liegenden Gedanken entgegenbringt.

Hinsichtlich Deutschlands kann im allgemeinen die Thatsache festgestellt werden, daß die öffentliche Meinung nach dem Bekanntwerden der Kundgebung des russischen Kaisers bei aller Anerkennung und Würdigung des guten Willens doch wirkliche Erfolge von der Konferenz sich nichts versprach, und was bisher über die Konferenz verlautet, hat die gehegten Zweifel nur vermehrt.

In Frankreich traute man in weiten Kreisen seinen Augen kaum, als der Erlaß des Zaren in den Blättern schwarz auf weiß zu lesen war. Denn „Abrüsten" war in der Vorstellung vieler Franzosen gleichbedeutend mit dem, was Herr von Staal in einer Konferenzsitzung „seine weitgehenden Hoffnungen opfern" genannt hat Aber die Höflichkeit und die auf den „Alliirten" zu nehmende Rücksicht verbot doch, sich von dem Friedenswerke auszuschließen, und wenn man den hingebenden Eifer sah, mit dem die französischen Mitglieder sich an den Arbeiten der Konferenz betheiligten, so stand es für jeden außer allem Zweifel, daß von französischer Seite dem großen Friedenswerke sicherlich kein Hinderniß in den Weg gelegt werden würde. Freilich die breite Masse der Franzosen scheint darüber anders zu denken; wenigstens darf man aus dem bescheidenen in der französischen Presse den Verhandlungen der Konferenz zugemessenen Raume schließen, daß die Friedensbewegung im allgemeinen theils auf Gleichgültigkeit stößt, theils mit einer gewissen Ironie verfolgt wird. Ein französischer Berichterstatter, ein früherer Abgeordneter, der vom Haag aus für verschiedene Provinzialblätter geschrieben hatte, erhielt von der Leitung einer dieser Zeitungen die Aufforderung, seinen Berichten eine „mehr satirische als ernsthafte Färbung" zu geben. Damit dürfte der Grundton der französischen Anschauung treffend ausgedrückt sein.

In England standen sich die schroffsten Gegensätze scharf gegenüber. Namhafte Blätter behaupteten ganz offen, Rußland wolle mit der Abrüstungskonferenz zunächst nur erreichen, daß es bei der Verwirklichung seiner asiatischen Pläne nicht durch europäische Verwirrungen gestört werde, oder auch, daß Rußland, das die Mittel zur Vollendung seiner Rüstungen, namentlich der Neubewaffnung der Infanterie und Artillerie im eigenen Lande nicht mehr aufbringen könne und sowohl in Frankreich wie in England vergeblich den Geldmarkt aufgesucht habe, den anderen Staaten eine Art Stillstand in ihren Rüstungen aufzwingen wolle, mit welchen es selbst nicht mehr gleichen Schritt halten könne — andere hegten ernsthafte Zweifel an der Möglichkeit, dem russischen Vorschlag eine Form zu geben, wodurch den Lebensinteressen der einzelnen Staaten nicht zu nahe getreten würde —, eine dritte Richtung, die durch die breite Masse der Friedensfreunde vertreten war, glaubte mit sanguinischer Ueberschwenglichkeit an das Anbrechen eines Völkerfrühlings, aber es ist bezeichnend für den praktischen Geschäftssinn der Engländer, daß das Endurteil schließlich doch von der Beantwortung der Frage abhing, ob englische Lebensinteressen gefördert oder geschädigt werden könnten. Daß einzelne Blätter die Verhandlungen der Konferenz noch zu einem kleinen Nebengeschäft ausbeuten und mittels der bekannten Verdächtigungen Deutschlands diesem die Erbitterung und Feindschaft Rußlands an den Hals hängen wollten, soll nur beiläufig in Erinnerung gebracht werden.

In keinem Lande der Welt aber hat der Aufruf des russischen Kaisers einen so begeisterten Widerhall gefunden, wie in den Vereinigten Staaten. Vor und nach der Eröffnung sind unzählige Versammlungen von Friedensfreunden gehalten worden, und es haben besonders die Frauen, der ihnen in der Union eingeräumten hervorragendern und einflußreichern Stellung entsprechend, eine

Die Bescholtenen.

Kriminal-Erzählung von E. H. v. Dedenroth.

(Fortsetzung.)

Vor einigen Monaten hatte er seine Studien beendet und war zum Dokter promovirt, er mußte sich jetzt darüber entscheiden, ob und wo er sich als praktischer Arzt niederlassen wollte. Eduard hatte keine Abneigung dagegen, sich durch ärztliche Praxis eine Existens zu schaffen, aber ein innerer Drang ließ ihm ein anderes Gebiet der Thätigkeit verführerischer erscheinen. Er hatte mit besonderer Vorliebe Ehirurgie getrieben und sein Geist beschäftigte sich mit Ideen, Instrumente zu konstruiren, welche den Blick des Arztes in das Innere des menschlichen Körpers erleichtern, er hatte schon auf der Universität den Versuch gemacht, durch Spiegel-Reflexe ein Bild der Halsröhre zu erhalten. Um sich jedoch diesen Bestrebungen zu widmen, bedurfte er weiterer physikalischer und mechanischer Studien, da waren Reisen nöthig, um Celebritäten in diesen Fächern der Wissenschaft zu hören, da bedurfte er vor Allem der Mittel zu einer sorgenfreien Existenz. Er wußte aber, welche Opfer sein Vater schon für ihn gebracht und daß derselbe nun darauf rechnete, er werde sich selber ernähren können, er verschwieg den Seinigen daher den innersten Wunsch seines Herzens und machte Anstalt, einen Ort zu suchen, wo er mit der Aussicht, gute Praxis zu finden, sich niederlassen könne. In G. selbst erschien ihm das nicht rathsam, da daselbst eine Ueberfülle von Aerzten war nnd es ihm auch widerstrebte, sich den Bekannten seines Vaters als Arzt aufzudrängen, seine Praxis auf derartige Konexionen zu gründen.

Da lernte er Marie Ebeling kennen und lieben. Es war nicht die Tochter des reichen Mannes, die er gesucht, derartige Spekulationen war seinem Denken fremd, ihn bezauberte das schöne blühende Mädchen, er hätte sie erwählt, wenn sie auch die Tochter eines armen Mannes gewesen wäre. Im Gegentheil, er sagte sich selber, daß er Marie nicht heimführen dürfe, ehe er sich eine Existenz geschaffen habe, sein Selbstgefühl stellte ihm diese Bedingung. Er faßte es nicht als Ausdruck eitlen Hochmuthes auf, als Ebeling die Ansicht aussprach, Marie passe nicht zur Frau eines praktischen Arztes, der für einige Groschen selbst in der Nacht Jedem zu Diensten stehen müsse und dem Publikum mehr angehöre als seiner Frau, er gestand, welche geheimen Wünsche er hege und der Bankier ging sehr lebhaft auf seine Gedanken ein. „Das gefällt mir," rief er, „das ist etwas Apartes. Da macht eine Erfindung Sie zu einer Berühmtheit. Mangel an Mitteln darf Sie von Ihrer Idee nicht zurückschrecken, die Kapitalisten sind dazu da, das Genie zu unterstützen."

Der Hansarzt Ebeling's war Spezialist für Halskrankheiten, Eduard hatte mit ihm über seine Ideen gesprochen und der Arzt war seines Lobes voll — vielleicht weil es ihm lieber war, wenn der junge begabte Dokter sich derartigen Studien widmete, als wenn er ihm in der Praxis Konkurrenz machte, vielleicht aber auch aus edleren Motiven — genug, er äußerte sich derart über die Bestrebungen und Aussichten Eduard's, daß Ebeling nicht zweifelte, Eduard's Bild noch einmal unter den Porträts berühmter Männer in einem illustrirten Journal zu sehen, die Brust mit Orden geschmückt. Er bot Eduard seine Unterstützung an. Eduard lehnte dieselbe dankend ab, aber der Beifall des Arztes, das Zureden Ebeling's verführten ihn, seinem Lieblingswunsche Gehör zu geben und mit seinem Vater darüber zu sprechen, es ward ihm das um so leichter, als der Bankier ihm versichert hatte, jetzt, wo Trotten sein Vermögen ihm zur Verwaltung anvertraut, würden die Renten des Majors sich verdoppeln und verdreifachen. Trotten machte keinen Einwand. „Ich verstehe davon nichts," sagte er, „Du mußt selbst der Schmied Deiner Zukunft sein und ich wäre ein schlechter Rechner, wollte ich, um jetzt einige hundert Thaler zu sparen, Dich hindern, aus der theuren Erziehung, die Du erhalten hast, die lohnendsten Früchte zu ziehen."

Eduard bemerkte es in seiner Freude über die Zustimmung des Vaters nicht, daß derselbe diese Worte mit einem eigenthümlichen Ernste sprach, als halte ihn ein Gefühl, das er nicht äußern wollte, ab, seine Bedenken auszusprechen. Er war zu selig in dem Gedanken, Alles erreicht zu haben, wonach meine Seele gedürstet — das Jawort Mariens und die Erfüllung des Wunsches, sich ganz seinen Ideen widmen zu können.

Aber der Traum des Glückes sollte bald zerfließen, wenigstens in einer Beziehung, der Schlag traf ihn wie ein Blitz aus heiterem Himmel, daß er auf Mariens Hand verzichten solle! Selbst gestern noch, wo man seinen Besuch im Ebeling'schen Hause mit der Entschuldigung, Marie sei nicht ganz wohl, Herr Ebeling aber sehr beschäftigt, abgewiesen, hatte er nichts Böses geahnt, obwohl ihn die Art und Weise der Abfertigung peinlich berührte. Er wußte ja nichts von den geschäftlichen Differenzen, welche zwischen seinem Vater und Ebeling entstanden waren — jetzt hatte er Kenntniß davon, und je klarer er schaute, um so furchtbarer, vernichtender traf ihn der bittere Schlag. Jetzt war es ihm erklärt, wie es gekommen, daß der reiche, hochmüthige Mann ihm so rasch das Jawort gegeben, Ebeling hatte wohl weniger auf die Bitte der

nennenswerte Thätigkeit entwickelt; in den meisten Kirchen wird durch ein besonderes Gebet der Segen des Himmels auf die Arbeiten der Konferenz herabgefleht, und selbst im fernen Westen regt sich das Interesse an dem, was im Haag gesprochen und beschlossen wird. Es vergeht kein Tag. an dem die amerikanischen Vertreter nicht eines oder mehrere Kabeltelegramme mit Sympathiekundgebungen aus der Heimat erhalten. Aus diesem Grunde erklärt sich auch der außerordentliche Eifer der amerikanischen Vertreter. die nicht gern mit leeren Händen nach Hause kommen möchten, für das Zustandekommen eines allgemeinen Schiedshofes, von dem man in Amerika ganz besondere Erwartungen zu hegen scheint. Würde die Friedenskonferenz ohne jewedes Ergebnis auseinandergehen, dann würde der Rückschlag in der innern Politik der Union nicht ausbleiben.

Am teilnahmlosesten scheint sich die öffentliche Meinung in Rußland zu verhalten, sofern diese in der Presse überhaupt zum Ausdruck kommt; wenigstens fällt hier der Umstand, daß die Friedenskonferenz aus der Anregung des Zaren hervorgegangen ist, gar nicht ins Gewicht. Die russischen Berichterstatter haben Haag nach kurzem Aufenthalt wieder verlassen, und harmlosen „Telegrammen", die von anderer Seite an russische Blätter auf deren Ersuchen gerichtet worden sind, hat die russische Censurbehörde die Beförderung an ihre Adresse verweigert. Mit der Lebensaufgabe eines großen Teils der russischen Presse, den panslawistischen Umtrieben und der Verhetzung des russischen Volkes gegen den „faulen Westen", vertragen sich allerdings aufrichtige Friedensbestrebungen nicht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Juni. In der gestrigen Sitzung der Kanalkommission brachten die Abgg. Macco und Schwartze die Verhältnisse der Lenne, Sieg, Dill und Lahn nochmals zur Sprache. Der erstere Redner wies dir Kritik zurück, welche der Regierungskommissar in seinen früheren Angaben über den Einfluß der Kanäle auf obige Bezirke ausgeübt und erklärte den bestehenden Unterschied in der Statistik durch den Unterschied des Gewichts des rohen und gerösteten Spatheisensteins. In den weiteren Ausführungen betonte der Redner die weitgehenden Ausnahmetarife, welche die oberschlesische Eisenindustrie sowohl beim Versandt der Kohlen als dem Bezug des Eisensteins habe und verwies demgegenüber auf die ungünstige Behandlung seiner Heimath seit der Eröffnung der Bahnen. Er verlange eine gerechte und wirkfame Pflege der Interessen seines Bezirkes nicht als eine Compensation, sondern als ein Recht, als einen berechtigten Anspruch darauf, daß der Staat allen von Natur gesunden Gewerben die sorgsamste Pflege zu Theil werden lassen müsse. Ministerial-Direktor Möllhausen giebt zu, daß der Dortmund-Ems-Kanal die Verhältnisse der Sieg, Dill und Lahn ungünstig beeinflussen werde, die Regierung sei auch bedacht, Mittel vorzuschlagen, diesen schädigenden Einfluß auszugleichen, sobald die Geschäftslage dieses Bezirkes dies erfordere.

— Die Canalcommission des preußischen Abgeordnetenhauses hat in ihrer Sitzung vom Mittwoch mit 19 gegen 7 Stimmen den Antrag Lieber auf Einsetzung einer Subcommission zur Prüfung der vorliegenden Compensationsforderungen abgelehnt.

— Wie der „Nationalliberalen Correspondenz" mitgetheilt wird, hat Herr v Miquel ein nicht nationalliberales Mitglied der Kanalkommission autorisirt, gebotenen Falls keinen Zweifel darüber zu lassen, daß im Falle der Ablehnung der Kanalvorlage die Auflösung des Abgeordnetenhauses zu erwarten sei.

— Das Abgeordnetenhaus beendete am Dienstag die zweite Lesung des Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch. Zu Art. 72 hatte die Kommission beschlossen, auch die Pfandbriefe der Aktienhypothekenbanken für mündelsicher zu erklären. Justizminister Schönstedt erklärte daß für die Regierung die Kommissionsbeschlüsse unannehmbar seien. Die schweren Folgen, welche verschiedene Redner für die Hypothekenbanken aus der Ablehnung der Kommissionsbeschlüsse befürchteten, würden nicht eintreten. Auch Minister v. Miquel hob hervor, daß, wenn die Regierung ein Bedürfnis nach der Mündelsicherheit der in Rede stehenden Pfandbriefe nicht anerkenne, damit keinerlei Mißtrauen gegen die Hypothekenbanken ausgesprochen werde. In namentlicher Abstimmung wurde dann der Kommissionsbeschluß, welcher den Hypothekenpfandbriefen die Mündelsicherheit zusprach, mit 159 gegen 127 Stimmen abgelehnt.

— Eine Konferenz in Sachen der Durchführung des Handwerkergesetzes wird in den nächsten Tagen zusammentreten. Seitens eines aus den Reichstagsabgeordneten Jacobskötter, Professor Dr. Hitze und Regierungsrat Dr. Siegemann-Braunschweig bestehenden Komitees ist in Anregung gebracht worden, eine vertrauliche Aussprache über die schwebenden Fragen des Handwerks stattfinden zu lassen.

Frankreich.

Die Kammersitzung vom Dienstag verlief sehr stürmisch. Zur Beratung stand der Antrag Deroulede auf Revision der Verfassung; derselbe wurde schließlich mit 397 gegen 70 Stimmen abgelehnt.

Belgien.

In der belgischen Kammer wird die Sache immer ungemütlicher. Die Sozialisten riefen am Dienstag mitten in der Sitzung: „Hoch die Revolution! Es lebe die Republik!" und sangen dreimal im Chor die Marseillaise. Vandervelde, Furnemont und Smeets kündigten eine blutige Straßenrevolution an und forderten die Soldaten auf, die Waffen gegen ihre Vorgesetzten zu kehren. Unter furchtbarer Erregung wurde die Sitzung geschlossen. Die Lage erscheint sehr ernst.

Spanien.

In Spanien ist wegen der Finanzpolitik der Regierung offener Aufruhr ausgebrochen. In Saragossa wurde das Gebäude des Zivilgouverneurs gestürmt. In Valencia kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Volk. In Sevilla wurden beim Ansturm der Menge gegen das Militärkasino mehrere Demonstranten von Offizieren verwundet.

Orient.

Serbien und die Türkei stehen sich immer noch gespannt gegenüber. Auf die Nachricht, daß die serbische Grenzverstärkung nicht gänzlich zurückgezogen worden sei, sollen von türkischer Seite zwei Bataillone an die Grenze vorgeschoben und die Division in Uesküb angewiesen worden sein, nötigenfalls Verstärkungen an die Grenze zu senden. Anderseits sei den Befehlshabern an der Grenze aber strengstens aufgetragen worden, Herausforderungen der Albanesen, sowie Verletzungen der serbischen Grenze zu verhindern. Der serbische Geschäftsträger in Konstantinopel teilte den Botschaftern mit, daß die Kommission zur Untersuchung des jüngsten Zwischenfalls festgestellt habe, daß von Albanesen und türkischen Truppen eine gröbliche Grenzverletzung begangen worden sei. Die Pforte wieder behauptet, die gemischte Kommission habe festgestellt, daß der Konflikt von Serben hervorgerufen sei, und daß weder ein Nizam, noch ein Albanese die Grenze verletzt habe.

Amerika.

Die koloniale Politik, in welche die Vereinigten Staaten durch den glücklich verlaufenen Krieg mit Spanien eingetreten sind, hat dazu geführt, ein eigenes Amt für die Verwaltung der neuen amerikanischen Besitzungen zu schaffen. Mac Kinley hat sich demzufolge entschlossen, ein Kolonialdepartement zu bilden, dem die neuen Besitzungen unterstellt sein sollen, das aber gleichzeitig auch für gewisse auswärtige Handelsbeziehungen das Ressort abgeben soll. General Horace Porter, der Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris, ist für das Portefeuille ausersehen. Der Standpunkt der Monroe-Doktrin, soweit in derselben die Beschränkung der Vereinigten Staaten ausschließlich auf Angelegenheiten des amerikanischen Weltteiles ausgedrückt war, ist, wie man sieht, längst überwunden, und die Vereinigten Staaten sind thatsächlich in eine Welt- und koloniale Politik eingetreten.

Kurze Mittheilungen.

— **Arnsberg,** 28. Juni. (Lehrermangel.) Obgleich in dem diesseitigen Regierungsbezirke jetzt drei evangelische Lehrerseminare sind, macht sich namentlich in diesem Jahre wieder ein großer Lehrermangel bemerkbar. Namentlich im Industriebezirke konnten Ostern viele Stellen nicht besetzt werden. es wird sich überhaupt fragen, ob im Laufe des Jahres genügend Lehrkräfte beschafft werden können. Vergrößert aber wird der Lehrermangel sicher noch, wenn im nächsten Jahre die jungen Lehrer zum einjährigen Militärdienst eingezogen werden. Die Regierung beabsichtigt deshalb auch die Einrichtung des vierten Lehrerseminars; um dasselbe bewirbt sich in erster Linie die Stadt Unna.

— **Herne,** 28. Juni. (Streik.) Auf den Zechen „Julia," „v. d. Heydt" und „Schamrock" haben eine große Anzahl Schlepper und Pferdejungen die Arbeit wegen der nach dem neuen Knappschaftskassenstatut erhöhten Abzuge niedergelegt. Auf Zeche „Friedrich der Große" kam es vorgestern Abend bei der Ein- und Ausfahrt zu groben Ausschreitungen. Zum Schutze der Arbeitswilligen war Gendarmerie aufgeboten, welche angegriffen wurde. Die Gendarmen schlugen darauf mit blanker Waffe auf die Bergleute ein und gaben Schüsse ab, die durch Steinhagel erwidert wurden. Zahlreiche Verletzungen leichterer Art sind dabei vorgekommen.

— **Bochum,** 28. Juni. Von den gestern in Herne bei dem Renkontre zwischen Gendarmerie und Bergarbeitern verwundeten Personen sind zwei gestorben. Der Oberpräsident und der Regierungspräsident sind in Herne eingetroffen. Das Militär trifft heute Nachmittag ein.

— **Essen a. R.,** 28. Juni. Auf den Zechen „Shamrock," „Friedrich der Große," „v. d. Heydt," „Julia," „Constantin der Große" und „Mont Cenis" sind insgesammt 2500 Mann ausständig.

— **Herne,** 29. Juni. Gestern Abend ist ein Bataillon des Niederrheinischen Füsilier-Regiments Nr. 39 daselbst eingetroffen. Die einzelnen Kompagnien wurden auf die verschiedenen Zechen vertheilt. Die Nacht verlief ruhig. Heute früh ist dortselbst ein zweites Bataillon und der kommandirende General von Mikusch-Buchberg aus Münster eingetroffen. Ferner ist mit dem Zuge aus Münster eine kriegsstarke Schwadron Kürassiere, desgleichen der Kommandeur Exellenz von Kamptz mit seinem ganzen Stabe eingetroffen. Die Soldaten erhielten jeder 50 — 60 scharfe Patronen. Der Direktor der Zeche „Friedrich der Große" wurde gestern Abend von einer Schaar Ausständigen überfallen und mißhandelt. — Die evangelische Belegschaft ist heute Morgen angefahren.

— **Dortmund,** 29. Juni. Die Einweihung des Dortmund-Ems-Kanals findet am 4. August statt. Der Kaiser nimmt an der Feierlichkeit Theil.

— **Cassel,** 28. Juni. Auf der Reise nach hier starb im Eisenbahnzuge einer Frau aus Frankfurt a. M., die zum Besuche ihrer Verwandten nach hier wollte, eines ihrer Kinder im Alter von 1 Jahr. Der Schmerz der armen Mutter war ein großer, Mitreisende bemühten sich vergeblich, die Bedauernswerthe zu trösten.

— **Aachen,** 25. Juni. Ertappt und gerichtet. Ein etwa 60 jähriger Mann versuchte dieser Tage hierselbst, in einer abgelegenen Straße ein 13jähriges Mädchen zu vergewaltigen. Der Vater des Kindes kam auf dessen Hilferufen herbei und warf den Verbrecher derart gegen die Wand, daß der Mensch einen Schädelbruch erlitt und nach zwei Tagen an dessen Folgen starb. Der Vater des Mädchens wurde in Haft genommen, doch dürfte er wohl bald entlassen werden. Der Vorfall erregt hierselbst großes Aufsehen.

— Der **Weinhändler** Lud. Schmahl in Oppenheim hatte Wein mit Hefezusatz und Rosinen aufgegohren und für 270 Mark per 1200 Liter an Kommissionäre verkauft, doch will er dabei angegeben haben, woraus dieser „Wein" bestanden habe. Nachgewiesen wird auch, daß er bedeutende Mengen Rosinen in Mainz

---

Tochter gehört, als daran gedacht, daß er sich mit dem Sohne auch den Vater kaufe.

Ja, „kaufe!" So hart, so bitter das Wort klang, es malte die Wahrheit. Wie Schuppen fiel es ihm von den Augen. Aus tausend kleinen Zügen, die ihm bis dahin unverständlich gewesen, die ihn peinlich berührt, die er aber weiter nicht beachtet, leuchtete ihm jetzt der Charakter Ebeling's so entgegen, wie ihn sein Vater geschildert. Hatte der Mann kein Ehrgefühl, scheute er selbst den Betrug nicht, um Gold zu erwerben, dann waren tausend gelegentliche Bemerkungen von ihm verständlich, welche oft genug Eduard's Befremden erregt. Und der Wille dieses Mannes sollte ihm seine schönste Hoffnung rauben, ihn elend machen, sollte grausam Mariens Glück zertreten? War sie denn ihres Vaters Sklavin? Hatte dieser ein Recht, sein gegebenes Wort zurück zu nehmen, ein heiliges Band zu zerreißen? Ein solches Recht hätte ihm doch nur eine unwürdige Handlung Eduard's gegeben, nicht aber der Verdruß über eine zerstörte Spekulation. „Nein" rief Eduard, „nein. Er überschreitet das Recht väterlicher Gewalt und. Du brauchst Dich nicht zu fügen, Marie darf ihm trotzen." Er griff zur Feder und schrieb in leidenschaftlichen Zeilen diese Erklärung an Marie nieder. Er beschwor sie, ihm die Treue zu bewahren, er werde niemals seine Rechte an sie aufgeben, es sei denn, daß ihr freier Wille dies fordere, und das sei unmöglich, denn alsdann hätte sie ihn nie geliebt.

Mit brennender Ungeduld erwartete Eduard die Antwort auf sein Schreiben, welches er einem Diener Ebeling's mit der Bitte zugesteckt, dasselbe nur an das Fräulein abzugeben, wenn sie allein sei.

Er erhielt eine doppelte Antwort. In der Morgenzeitung stand die Meldung von der aufgelösten Verlobung und durch die Post erhielt er sein Schreiben uneröffnet, aber neu couvertirt zurück. Auf der Kehrseite seines Briefes standen die Worte von Mariens Hand: „Der Wille meines Vaters ist auch der meine. Ich bitte, nicht wieder an mich zu schreiben. Marie Ebeling."

Ja, es war ihre Handschrift, sein Auge täuschte ihn nicht. Welche Künste der Vater auch gebraucht haben mochte, seine Tochter zu solcher Handlung zu bewegen, das konnte ihre Schuld mehr oder minder verringern, aber niemals die schnöde That entschuldigen, denn es gab keine Gewalt, die ein freies Wesen zwingen konnte, wider seinen Willen solche Worte zu schreiben. Und die Handschrift verrieth nicht. daß ihre Seele erregt gewesen, die Schriftzüge waren dieselbe wie sonst, keine Thräne hatte das Papier gefeuchtet. Kalt, ohne ein Wort der Klage zerriß sie das heilige Band, welches ihm in das innerste Herz gewachsen. Bitterkeit und Empörung waren in ihm fast gewaltiger als der Schmerz. — —

Eduard hatte vor einigen Tagen in einer größeren Zeitung zufällig ein Inserat gelesen. Der Magistrat von O., einer kleinen Provinzialstadt in Schlesien, forderte junge Aerzte auf, sich in O. anzusiedeln, da der kürzlich erfolgte Tod des bisher dort ansäßig gewesenen Doktors N. den Mangel an Aerzten daselbst doppelt fühlbar gemacht habe. Eduard hatte, als er das Inserat gelesen, den Gedanken gehabt, daß der in romantischer Gegend gelegene Ort gewiß ein angenehmer Aufenthalt für einen Arzt sei, besonders da reiche Gutsbesitzer in der Umgegend wohnten, jetzt griff er rasch entschlossen zur Feder, der Stadtbehörde seine Dienste anzubieten. Er fühlte einerseits das Bedürfniß, G., wo er Marien täglich begegnen konnte, so bald als möglich zu verlassen und dadurch auch allen Fragen und Bezeigungen der Theilnahme von Seiten seiner Bekannten auszuweichen, mochte Ebeling die Aufhebung der Verlobung erklären, wie er wollte. Andererseits aber hielt er es für richtig, durch die Entscheidung, die er über seine Zukunft traf, einer delikaten Erörterung mit seinem Vater vorzubeugen. Er hatte neue Unterstützungen von seinem Vater annehmen können, so lange er hoffen durfte, daß das Vermögen desselben durch die Hilfe Ebelings reichere Zinsen abwerfen werde. Der Vater hatte zwar gesagt, er wolle sein Geld nicht aus dem Unternehmen Ebeling's zurückziehen, um darzuthun, wie er persönliche Beziehungen von amtlichen zu unterscheiden wisse, und daß ein Gebot der Amtspflicht nichts mit seinem persönlichen Vetrauen zu thun habe, es schien jedoch Eduard als das Richtigste, wenn er dem Vater Gelegenheit biete, sich von den Beziehungen zu Ebeling völlig frei zu machen, und wenigstens dafür Sorge trage, daß der Vater nicht etwa seinetwegen, um ihn weiter unterstützen zu können, mit seinem Vermögen spekulire. Mochte Ebeling darüber die Achseln zucken, daß er einen Broderwerb suchte, bei welchem er freilich für wenige Groschen Jedem auch zur Nachtzeit zu Gebote stand: es lag vielleicht doch in seiner Kraft, Bedrängten Dienste zu leisten, welche selbst der reiche Mann mit Gold nicht erkaufen kann und welche der Gerettete mit Dankesthränen lohnt. Hatte seine Neigung sich auch andere Ziele gesteckt, hatte er auch gehofft, in anderer Weise der Menschheit nützen zu können, so ruhte vielleicht gerade deshalb, weil das Schicksal ihn zu anderer Thätigkeit zwang, der Segen Gottes auf dem Streben, welchem er sich hingeben wollte, um sich eine unabhängige Existenz zu gründen.

Als der Brief abgeschickt war, theilte er den Seinigen mit, was er gethan. Margareth schaute ihn mit inniger Theilnahme an, sie fühlte, wie schwer ihm das Opfer war, das er gebracht, der alte Trotten aber verbarg seine Freude nicht. „Du wirst Deinen Entschluß nie bereuen," sagte er, „wie schwer es Dir auch geworden sein mag, eitlen Hoffnungen zu entsagen. Jede Hoffnung ist eitel, die man auf einen glücklichen Zufall begründet, und das ist eine Entdeckung, eine Erfindung stets, — nur der Glückliche findet das, woran Tausende vergebens gearbeitet. Ich verstehe von der Sache nichts, aber ich habe gehört, daß gelehrte Leute sich schon lange darüber den Kopf zerbrechen. Das Erste für den Mann ist, sich eine Existenz zu gründen, dann mag er seinen Idealen nachgehen."

(Fortsetzung folgt.)

gekauft habe. Trotzdem wurde er auf Grund der Aussage des Chemikers Dr. Mayrhofer freigesprochen, der bekundete, die von ihm analysierte Probe habe den Anforderungen des Gesetzes entsprochen, wenn auch nicht ausgeschlossen sei, daß der Wein „gestreckt" oder mit Rosinen versetzt sei.

— In Schaffhausen ist einem kleinen **Kinde** in der Nacht von einer Ratte ein großes Loch in die Wange gefressen worden.

— Ein 20jähriger Maurer aus Elten wurde von einem Flügel der **Windmühle** auf Tackenberg, bei der er arbeitete, erfaßt und so unglücklich getroffen, daß ihm die rechte Schädeldecke vollständig eingedrückt wurde. Der Unglückliche starb nach einigen Stunden, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

— **Gleiwitz,** 28. Juni. Der „Oberschlesische Wanderer" meldet aus Zabrze: Im Ochhammer-Flötz der „Königin Luisen-Grube" durchbrachen heute Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr Kohlenoxydgase einen Damm. Die Gase entzündeten sich und explodirten. Elf Mann, die auf der Strecke arbeiteten, wurden mehr oder minder schwer verletzt. Die Verunglückten wurden nach dem Knappschaftslazareth gebracht.

— Bei **Leer** schlug der **Blitz** in die Wohnung des Johann Wessels und tötete die im Lehnstuhl sitzende Großmutter. Die elfjährige Enkelin, welche an dem Schoße der Greisin lehnte, wurde betäubt, erholte sich jedoch bald wieder. Die am Fenster stehende Mutter kam mit dem Schrecken davon.

— **56 Kirchenglocken** mit 1374 Centner Gewicht haben die Kirchengemeinden der Stadt Zürich zu eigen.

— Vor dem Richter Jackson in London stand dieser Tage ein Angeklagter. Erklären Sie sich schuldig oder unschuldig? fragte der Richter. „Unschuldig, Herr Richter, nicht ich habe gestohlen, sondern **mein rechter Arm** hier." Schön! Dann wird Ihr rechter Arm zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Zum größten Erstaunen des Richters und des Publikums nahm der Angeklagte seinen rechten Arm, der von Holz ist, ganz gemütlich vom Körper und überreichte ihn dem Richter zur Vollstreckung des Urteils.

— **Kinderraub.** In Südungarn treiben seit einiger Zeit Kinderräuber ihr Unwesen. In den letzten Tagen sind in mehreren Gemeinden nicht weniger als dreißig Kinder von Räubern entführt worden, ohne daß es den Behörden gelungen wäre, den Entführern auf die Spur zu kommen.

— Ein **Erdbeben** ist in der Nacht zum Dienstag außer in Florenz und Pisa auch in Prato, Pistoja, Massa, Livorno und Pontedero verspürt worden. In Prato wurden verschiedene Häuser und besonders die Kaserne beschädigt. Auf dem Lande in der Umgegend von Prato ist der Schaden sehr erheblich.

— Eine jener Erbschaften aus Indien, wovon so mancher träumt und die so selten zur Wirklichkeit werden, ist den Nachkommen eines gewissen William Gibson zu teil geworden, der zu Anfang des Jahrhunderts in Indien ohne Testament verstarb. Damals betrug die Erbschaft etwa 100 000 Rupien, heute beläuft sie sich mit Zinseszinsen auf rund eine Million Pfund Sterling. Ein findiger Nachkomme hat seine Verwandtschaft nachgewiesen, und mit ihm teilen sich nun acht Familien in Birmingham und Stockton, dem Geburtsort des längst Verstorbenen, in den unerwarteten Reichtum.

— In Kiew entdeckten bei der Ueberführung von Möbeln aus einem Hotel ins andere die dazu verwendeten sieben Sträflinge in einem Buffett eine **wohlschmeckende Speise,** welche sich als Rattengift herausstellte. Die Sträflinge, welche hiervon gegessen hatten, zeigten bald Vergiftungserscheinungen und sechs starben nach kurzer Zeit.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 28. Juni. Auf der Tagesordnung der heutigen Stadtverordnetenversammlung standen nur 2 Punkte und zwar: 1. Abschluß des Vertrages mit dem Herrn Baron Albrecht v. Wittgenstein zu Carlsburg betr. Anschluß der Friedrichshütte an die städtische Wasserleitung. Der darüber abgeschlossene Vertrag wurde geprüft und nach Abänderung einiger unwesentlichen Bestimmungen genehmigt. — 2. Dem Schützenverein hierselbst, welcher in diesem Jahre sein 50jähriges Jubiläum feiert, wurde auf sein diesbezügliches Gesuch zu den Kosten des Festes eine Beihülfe von 150 Mk. aus der Stadtkasse bewilligt.

* **Laasphe,** 30. Juni. Nur wenige Wochen noch trennen uns von der 50jährigen Jubelfeier des hiesigen Schützenvereins. Hat man schon in gewöhnlichen Jahren mit Ungeduld unser beliebtes Schützenfest erwartet, so ist dies naturgemäß in ganz hervorragendem Maaße zum heurigen Jubelfest der Fall. Die getroffenen Vorbereitungen, mit Umsicht und Geschick von den verschiedenen dieserhalb gewählten Comitees eingeleitet, lassen aber auch ein Fest erhoffen, wie solches glanzvoller und schöner noch selten in unserem Städtchen gefeiert worden sein dürfte. Zeigt sich uns nun noch das Wetter günstig, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Tage des 22. und 23. Juli ein hervorragender Merkstein in der Geschichte unseres Städtchens sein und bleiben werden. Möge deshalb auch über dem Jubelfest ein glücklicher Stern walten, gleichwie dies bei den seitherigen Festen unter der Leitung des jetzigen unermüdlichen Hauptmanns, Herrn Ad. Fischer, in augenfälliger Weise der Fall war!

Erndtebrück, 30. Juni. Eine benachbarte Zeitung läßt sich aus Zinse bei Erndtebrück von einem kolossalen Hagelwetter, das dort am 21. d. Mts. niedergegangen sein soll, berichten. Das Wetter soll beinahe eine halbe Stunde angedauert und die Feld- und Gartenfrüchte zum größten Theil vernichtet, ja die Hagelkörner sollen die Fluren 2 cm hoch bedeckt haben und von dem Umfang einer Kirsche gewesen sein. Schrecklich — aber glücklicherweise nicht wahr. Jedenfalls ist die Sache sehr aufgebauscht, denn dem größten Theil der Bewohner von Zinse ist von einem solchen folgenschweren Ereigniß nichts bekannt. Es ist dort am genannten Tage allerdings ein schweres Gewitter niedergegangen und es hat dabei auch etwas gehagelt, vielmehr gegraupelt, aber ohne nennenswerthen Schaden zu verursachen. Vielleicht ist auch hier und da ein Halm geknickt worden, von einer Vernichtung des größten Theiles der Erndte, bezw. der Hoffnungen des Landmannes kann aber für diesmal gottlob nicht die Rede sein.

Verschiedenes.

— **Zum Thema vom Juristendeutsch** hat Dr. L. Günther, Professor in Gießen, mit seinem Buch „Recht und Sprache" einen Beitrag gegeben. Dabei wird auch der Definition des Reichsgerichts über den Begriff „Eisenbahn" gedacht. Sie lautet — bitte Athem zu holen —: „Eine Eisenbahn ist ein Unternehmen, gerichtet auf wiederholte Fortbewegung von Personen oder Sachen über nicht ganz unbedeutende Raumstrecken auf metallener Grundlage, welche durch ihre Konsistenz, Konstruktion und Glätte den Transport großer Gewichtsmassen, bezw. die Erzielung einer verhältnißmäßig bedeutenden Schnelligkeit der Transportbewegung benutzten Naturkräften (Dampf, Elektrizität, thierischer, menschlicher Muskelthätigkeit, bei geneigter Bahn auch schon der eigenen Schwere der Transportgefäße und deren Ladung usw.) bei dem Betriebe des Unternehmens auf derselben eine verhältnißmäßig gewaltige, je nach den Umständen nur in bezweckter Weise nützliche oder auch Menschenleben vernichtende und die menschliche Gesundheit verletzende Wirkung zu erzeugen fähig ist." — Die technische Definition lautet dagegen einfach so: „Eisenbahn ist eine Fahrbahn mit eisernen Gleisen, auf denen sich hierzu besonders eingerichtete Fuhrwerke durch eine Triebkraft bewegen lassen."

— **Seltsames Wiedersehen.** Vor ca. 15 Jahren beschlossen die beiden Söhne des damals in M. im Kreise Lötzen wohnenden Schmiedemeisters F. — der eine war Schlosser, der andere Buchbinder, — in die Fremde zu gehen. Jeder versprach, recht oft zu schreiben und nach ca. vier Jahren wiederzukehren. Doch die Briefe der Söhne wurden immer seltener und hörten schließlich ganz auf. Die Eltern trösteten sich darüber, denn sie nahmen an, daß die Söhne das Elternhaus schon finden würden, wenn es ihnen schlecht ginge. Worüber die Eltern aber doch beunruhigt waren, war der Umstand, daß plötzlich auch ihre Briefe mit dem postamtlichen Bemerken: „Adressat unbekannt verzogen", zurückkamen und nun somit jede Verbindung aufgehört hatte. Darüber waren zwölf Jahre vergangen. Der Vater war unterdessen gestorben, und die Mutter, zur Greisin geworden, hatte ein kleines Stübchen bei ihrer verheiratheten Tochter in S. bezogen, wo sie unzählige Male ihrer verlorenen Söhne in Thränen gedachte. Vor ca. 14 Tagen klopfte es nun leise an die kleine Thür der Wittwe, und herein tritt ein vornehmer Herr, der lächelnd vor der alten Frau stehen bleibt und die Arme öffnet. Da erkennt das Mutterauge ihren längst verloren geglaubten ältesten Sohn, der aus England, wohin ihn das Schicksal nach langen Irrfahrten verschlagen hatte, nach S. kam, um Mutter, Schwester und Verwandte, und die Heimath wiederzusehen. Auch die beiden Brüder hatten sich vollständig verloren; erst seit einem Jahre war der Buchbinder in London eingewandert und hatte dort mit bedeutendem Capital ein eigenes Geschäft gegründet. Gelegentlich eines Einkaufes, den der ältere Bruder in diesem Geschäft gemacht, hatten sich die Brüder, obwohl die vielen Jahren nicht spurlos an ihnen vorübergegangen waren, doch sofort gegenseitig erkannt und so wiedergefunden. Selbstverständlich haben jetzt die wohlhabend gewordenen Söhne dafür gesorgt, daß die greise Mutter ihren Lebensabend sorgenfrei verbringen kann.

— **Einen soldatischen Scherz** leistete sich dieser Tage ein Feldwebel einer im Ostragehege bei Dresden übenden Pioniercompagnie. Dieser war befehligt, die Mannschaft vom Uebungsplatze „Pieschener Winkel" nach der Kaserne zu führen. Der Herr Feldwebel befahl vor dem Abmarsch, daß alle Radfahrer vor die Front treten sollten. Dies geschah, und nicht weniger als 58 Mann meldeten sich als Fahrer. „Na", meinte der Feldwebel, „ich brauche nur 8 Mann, mögen mal die besten vortreten." Wieder traten alle 58 Mann einen Schritt vor da alle die besten zu sein vermeinten. „So wird nichts", meinte der Feldwebel; mag das Los entscheiden!" Richtig, es ward gelost und die glücklichen Gewinner glaubten nun, stolz auf dem Stahlroß in die Kaserne einziehen zu können. Doch es kam anders. Mit der Mahnung, ja nicht etwa der Compagnie davonzufahren, führte der Feldwebel die 8 Radfahrer hinter die Front und zeigte ihnen acht — Schubkarren, welche die besten Fahrer der Compagnie hinter derselben zur Reparatur fahren mußten. Natürlich machten witzelnde Bemerkungen der Kameraden den geprellten „Einradfahrern" das Leben sauer.

— **Ein genähtes Herz** besitzt ein kürzlich aus einer italienischen Klinik entlassener 23jähriger Mann. Er wurde vor etwa zwei Monaten angefallen und erhielt zwei Dolchstiche, die das Herz trafen. Trotz des schweren Blutverlustes konnte er noch lebend in das Krankenhaus gebracht werden. Der dortige Arzt Dr. Pamoni, der den interessanten Fall in der „Rivistadi Chirurgia" beschreibt, nahm sofort eine umfangreiche Operation vor, indem er durch mehrere tiefe Schnitte den Raum zwischen der dritten und fünften Rippe bloslegte und so den Zustand des verwundeten Herzens beobachten konnte. Es fand sich eine Stichwunde im Herzbeutel, die bis zur Länge von 6 Centimetern erweitert wurde, damit man den Verlauf der Verletzung feststellen konnte. In der vorderen Wand der Herzkammer fanden sich zwei Wunden, die je etwa 1 Centimeter lang waren und das Blut in Strömen aus dem Herzen treten ließen. Trotzdem dieser Befund wenig Hoffnung gab, versuchte der Arzt eine Heilung herbeizuführen, indem er die Wunden nacheinander vernähte. Das fast Unglaubliche gelang, die Nähte wurden glücklich auf dem Herzen untergebracht, und der Patient konnte nach 49 Tagen das Hospital geheilt verlassen.

— **Ueber eine merkwürdige Krankheit,** die in den russischen Hungergebieten aufgetreten ist, berichtet der Grashdanin": Die in Hungergebieten auftretende Krankheit, welche allgemein für Skorbut gehalten wurde, scheint sich als etwas ganz anderes zu entpuppen und zwar als etwas Furchtbares. Sie giebt genau zu solchen Befürchtungen Anlaß, wie die Pest und Cholera wegen der zerstörenden Kraft einerseits und der entsetzlichen Ansteckungsfähigkeit andererseits. Ist es denn wirklich Skorbut? Die ersten Symptome, nämlich die Affektion des Gaumens, deuten darauf hin. Diejenigen aber, die die Krankheit beobachtet haben, sind über die Diagnose im Zweifel, da alle übrigen Krankheitserscheinungen einen besonderen, wenig an Skorbut erinnernden Charakter haben. Zunächst überrascht die Schnelligkeit des Zerstörungsprozesses, die hinter Pest und Cholera nicht zurücksteht. Somit gleicht der Verlauf nicht dem Skorbut, der oft monatelang andauert. So mußten beispielsweise am zweiten Tage den an Skorbut Erkrankten beide Beine amputirt werden. Am dritten Tage starb der Patient. Die Ansteckungsfähigkeit der Krankheit ist furchtbar, aus zwei Fällen wurden schon nach einigen Tagen mehrere Dutzend. Es handelt sich sicherlich um eine neue schreckliche Krankheit, die sich über ganz Rußland verbreitet und gleich der Pest Tausende dahinraffen kann. Die Ansteckungsfähigkeit ist sogar noch größer als bei der Pest und Cholera, da die Ansteckung nicht ausschließlich durch materielle Berührung, sondern durch die Luft vermittelt wird.

— **Beim Zahnarzt.** „So, den Zahn möchte ich gezogen haben. Aber wenn ich bitten darf, Herr Doktor, einen Schnellzug!"

— **(Ein Kenner.)** — Erster Ehemann: „Was hast Du denn schon wieder, Du seufzest ja in Einem fort?" — Zweiter Ehemann: „Ich habe Kreuzschmerzen." — Erster Ehemann: „Ja, ja, das — Hauskreuz!"

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

5. Sonntag nach Trinitatis, 2. Juli 1899.

8 Uhr: P. Groos.
10 Uhr: P. Adams.

Kronthaler
Natürliches kohlensaures Mineralwasser
Tafelgetränk S. M. d. Deutschen Kaisers,
Tafelgetränk I. M. d. Kaiserin Friedrich,
S. k. H. d. Grossherzogs von Baden, d. Herzogs von Cambridge.
19 goldene Medaillen und erste Preise. Bewährt gegen Verschleimungen jeder Art.
Hauptdepot: Chr. Achenbach, Berleburg.

Grasverkauf.

Auf der **Herrenwiese** sind noch folgende unverkauft gebliebene Grastheile:

a. oberhalb des Friedrichshammer	Nr. 43 und 48,
b. Waschwiese	„ 1, 2, 4, 5 und 6,
c. oberhalb der Friedrichshütte	„ 10, 11, 12 und 13,
d. ehemals Frankesche Wiese	

aus der Hand abzugeben.

Wittgenstein, den 30. Juni 1899.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Nachweisung

über

den Geschäftsbetrieb und die Resultate der Sparkasse des Kreises Wittgenstein zu Laasphe

für das Rechnungsjahr vom 1. Januar 1898 bis 1. Januar 1899.

Betrag der Einlagen am Schlusse des Rechnungs-Vorjahres 1897	1929982,21	Mk.
Zuwachs während des Rechnungsjahres 1898		
a. durch Zuschreibung von Zinsen	50995,13	„
b. durch neue Einlagen	402698,59	„
Ausgabe im Rechnungsjahr 1898 für zurückgenommene Einlagen	271598,55	„
Betrag der Einlagen nach dem Abschlusse des Rechnungsjahres 1898	2112077,38	„
Von dem Vermögen der Sparkasse sind zinsbar angelegt:		
a. auf Hypothek und zwar:		
auf städtische Grundstäcke	284025,06	„
auf ländliche Grundstücke	1280697,70	„
b. in auf den Inhaber lautenden Papieren:		
Nominalwerth derselben	281750,—	„
c. auf Schuldschein gegen Bürgschein	170255,91	„
d. bei öffentlichen Instituten und Korporationen	120014,52	„

Laasphe, den 27. Juni 1899.

Der Verwaltungsrath der Sparkasse
Imgardt. Metz. Strack. Schuppert.

Das

II. Kreis-Krieger-Verbandsfest

und die Feier des

25jährigen Bestehens des Krieger-Vereins zu Gladenbach

findet am **8., 9. und 10. Juli**

statt. Freunde geselliger Volksfeste werden hierdurch mit dem Bemerken freundlichst eingeladen, daß für Unterhaltungen bestens gesorgt ist.

Die Musik wird von der **Kapelle des Großh. Hess. Inf.-Regts. (Leib-Rgt.) Nr. 117** ausgeführt.

Gladenbach, den 29. Juni 1899.

Das Fest-Comitée.

Ich suche zum diesjährigen Schützenfest flinke und gute

Bedienungsmannschaften.

Anmeldungen nebst Bedingungen nimmt bis zum 10. Juli entgegen

Laasphe. L. Hoch.

Tapeten Nur neueste Muster!
Tapeten Größte Auswahl!
Tapeten zu sehr billigen Preisen!
Aeltere Restpartien unter Einkauf
Tapezierarbeiten
sofort und billig.
Laasphe. W. Jung.

Gesucht auf sofort ein tüchtiges

Mädchen.

Anfangs 60 Thaler Lohn.

Hotel Blankenstein,
Gladenbach.

Versicherungen
von Gebäuden, Mobiliar ꝛc. gegen **Brandschaden** vermittelt unter günstigen Bedingungen für den „Deutschen Phönix", Versicherungsgesellschaft Frankfurt a. M.
C. LACK,
Kunst b. Laasphe.

Patente Gebrauchsmuster u. Markenschutz aller Länder besorgt das Patentbureau **Albrecht, Siegen.**

Bekanntmachung.

Die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr sowie die zur Pflichtfeuerwehr designirten Mannschaften werden hierdurch zu einer gemeinschaftlichen Uebung auf

Sonntag den 2. Juli 1899, Nachmittags 2 Uhr

berufen. Unentschuldigtes Ausbleiben wird bestraft.

Sammelplatz: Steighaus.

Laasphe, den 29. Juni 1899.

Der Bürgermeister
Koop.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unseres so plötzlich dahingeschiedenen lieben unvergeßlichen Söhnchens

Wilhelm Malkomes,

sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir unseren innigsten Dank.

Laasphe, 27. Juni 1899.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Tapeten

1899er Muster

in großer Auswahl und billigsten Preisen vorräthig.

Laasphe. Aug. Jmgardt.

Grasverkäufe.

Die diesjährige Heugrasnutzung auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Wiesen und Kleegrasländereien soll öffentlich meistbietend gegen **gleich baare Zahlung** wie folgt verkauft werden:

6. auf den Wiesen im **Hülshöfer Grund** am **Montag, den 3. Juli cr.**, Morgens 10 Uhr an der Struth anfangend;
7. auf der **Breitewiese** bei **Richstein** an **demselben Tage (3. Juli cr.)**, Nachmittags 4 Uhr;
8. auf den Wiesen zu **Christianseck** am **Dienstag, den 4. Juli cr.**, Morgens 9 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend.

Wittgenstein, den 14. Juni 1899.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Kriegerverein Laasphe.

Die ordentliche **Generalversammlung** soll

Sonntag den 2. Juli cr., Nachmittags 4½ Uhr

im Vereinslokal bei Kamerad Fr. Bosch abgehalten werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1897/98.
2. Dechargirung der Rechnung.
3. Wahl einer Revisions-Commission.
4. Wahl des Hauptmanns.
5. Wahl des Hauptmann-Stellvertreters.
6. Wahl des Schriftführers.
7. Festsetzung des diesjährigen Kriegerfestes.
8. Beschlußfassung über die Einladung zum Laasphe Schützenfeste.
9. Beschlußfassung über die Einladung zum Feudinger Kriegerfest.
10. Vereinsangelegenheiten.
11. Aufnahme neuer Mitglieder.
12. Annahme von Anträgen.

Der Vorstand.

Laasphe Schützenbrüder!

Der laut Beschluß der Generalversammlung anzuschaffende **Schützenhut** ist von dem Vorstand des Laasphe Schützenvereins ausgewählt.

Der dauerhafte und kleidsame Hut, welcher täglich getragen werden kann, kostet ausnahmsweise Mk. **1,80.** Musterhüte habe vorräthig. Bestellungen werden bis spätestens 15. Juli entgegen genommen.

Hochachtungsvoll!

Laasphe. Ludw. Schröder.

August Roth, Hagen

Königl. Port. und Fürstl. Lipp. Hofpianofortefabrikant,
empfiehlt seine

Pianinos und Flügel,

welche sich durch **Tonschönheit, gediegene Ausstattung** und **Billigkeit** auszeichnen.

Ratenzahlung gestattet.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.

Franco-Lieferung.

Illustr. Kataloge gratis und franco durch meinen Vertreter

Laasphe **W. Jung.**

Musterinstrument

habe bei demselben zur Ansicht aufgestellt.



spart Zeit und Geld!
Unübertreffliches Wasch- u. Bleichmittel.
Allein echt
mit Namen **Dr. Thompson** u. Schutzmarke **Schwan.**
Vorsicht vor Nachahmungen!
Zu haben in allen besseren Colonial-, Droguen- u. Seifenhandlungen.
Alleiniger Fabrikant: **ERNST SIEGLIN in Düsseldorf.**

Für Wirthe!

Symphonion Musik-Automaten,
Adler " "
Polyphon " "
Orchestrion " "

Alte Automaten werden in Zahlung genommen.

Für Händler Fabrik-Preise.

Phil. Müller,

Hilchenbach.

Kriegerverein Erndtebrück

Unser diesjähriges

Kriegerfest

soll am

Sonntag den 2. Juli

in nachstehender Weise gefeiert werden:

1. Abends vorher großer Zapfenstreich.
2. Sonntag Morgen ½10 Uhr Antreten der Kameraden am Vereinslokal zum gemeinschaftlichen Kirchgang.
3. Nachmittags 1 Uhr Antreten zum Festzug.

Nachher **Conzert** und **Tanz.**
Eintrittspreis für Tänzer **1,00 Mk.**
" " Nichttänzer **0,50** "
Damen frei!

Auswärtige Kriegervereine sind kameradschaftlich eingeladen und haben, wenn sie mit der Fahne am Festzuge theilnehmen, freien Zutritt zum Festplatze.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

NB. Das Feilhalten von Backwaaren auf und vor dem Festplatze ist untersagt.

Man achte auf



das Wort Inka

Dieses **Salmiak-Terpentin-Seifenpulver** ist ein unübertreffliches **Wasch- und Bleichmittel.** Ueberall erhältlich.

Aug. Mittelmann, Fahrradhandlung, Laasphe,

liefert

Naumann's Germania
Bremabor
Premier.

nur erstklassige deutsche Marken und hält stets auf Lager.

Ferner sämmtliche Ersatz- und Zubehörtheile in großer Auswahl und billigsten Preisen.

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Schagen's Original-Dauerfeder

ist die vollkommenste der Gegenwart, hält 6 mal mehr Tinte, als alle andern Schreibfedern, ist 2 bis 3 mal so dauerhaft und kleckst nicht, à Groos 2,70 Mk.

Laasphe. A. Imgardt.



Es giebt kein Fahrrad, das auf Grund seiner Qualität und seiner gleichzeitigen Eigenschaften:
Leichtester Lauf,
Größte Zuverlässigkeit,
Schönheit der Form
sich solcher allgemeinen Anerkennung erfreut wie das

Adler-Fahrrad.

Zu beziehen durch die Vertretung von

Laasphe. **Friedr. Schröder sen.**

Auf Wunsch wird Catalog kostenfrei zugesandt

Musterräder werden stets auf Lager gehalten. Auch habe ich eine **Reparaturwerkstätte** eingerichtet, wo alle vorkommenden Reparaturen auf das Sorgfältigste ausgeführt werden.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 3. Juli

in Laasphe, Restaurant Förger (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Neu eingetroffen:

Tassen mit Ansicht von Laasphe,
Schreibzeuge " " "
Vasen " " "
Krügel m. Deckel " "
Milchbecher " " "
Aschenbecher " " "
Teller " " "

sowie verschiedene andere Porzellansachen empfiehlt

Ad. Ackermann, Färberei
Laasphe.

Goldfische

sind wieder vorräthig.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Einige neue

Elite-Fahrräder

mit Luftreifen offerire per Stück mit **Mk. 135.—**

Laasphe. *L. Dresler.*



Den **Alleinverkauf** von

Phöbus-Spiritus-Glühlicht-Brenner oder -Lampen

vergebe ich für kleinere Bezirke.

Emil Schneider
Neunkirchen, Bez. Arnsberg.
(Allein-Verkauf für Reg.-Bez. Arnsberg.)

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 5 Uhr verschied nach 4jähriger schmerzvoller Krankheit unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Justine Völkel
(Andres)
geb. Herling

im 56. Lebensjahre, wovon wir Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch Kenntniß geben.

Erndtebrück, 28. Juni 1899.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Turn-Verein LAASPHE.

Sonnabend den 1. d. Mts., Abends 8½ Uhr in der Wirthschaft von Heinr. Benner

Versammlung

behufs Besprechung über die Theilnahme an dem großen Festzuge anläßlich der 50jährigen Jubelfeier des hiesigen Schützenvereins.

Der Vorstand.

Jugendliche wie erwachsene

Arbeiter

und Mädchen finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei

Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Das Heu- und Grummetgras auf meinen Wiesen hinter der Kohr bin ich Willens, aus der Hand zu verkaufen.

Dürr, Bürgermeister a. D.,
Laasphe.

Ein Grasstück vorn Hesseln ist aus der Hand zu verpachten von

Laasphe. **Ludw. Schäfer,**
Schmiedemeister.

Erndteleitern

sind zu haben bei

Laasphe. **Ludwig Schäfer,**
Schmiedemeister.

Kirschkuchen

täglich frisch; ferner empfehle: **Durststiller, Borussia-Melange, Cacao Frauenlob,** sehr ergiebig. **Cognac, Jamaica-Rum, Portwein** in 2 Sorten, **Alter Arac, Sherry, feinster ital. Rothwein u. s. w.**

Empfehle wiederholt **Grahambrod,** kräftig, sehr gesund, da es nur nach ärztlichen Vorschriften behandelt wird.

Laasphe. **Fr. Frank,**
Conditor

Das echte

Avenarius-Carbolineum

ist wieder eingetroffen bei

Laasphe. *L. Dresler.*

Eine freundliche **Wohnung,** bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Zubehör zu vermiethen.

Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Nächste Ziehung 18. u. 19. Juli 1899
Straßburger Sängerhaus.

Geld-Lotterie

Mk. 190 000 mit 3931 Geldgewinne.

Haupttreffer:

M 80 000, 30 000, 10 000

1/1 Original-Loos 3 M., 1/3 Original-L. 1 M.
11/1 " 30 " 11/3 " 10 "
Porto und Liste 25 Pfg. extra
empfiehlt der Generalagent

J. Stürmer, Strassburg i. E.

u. alle d. Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Hierzu Nr. 27 des Illustr. Familienbl.